

Der Papitag ist schon für viele Bedingung



Die Bison Schweiz AG verfügt über eine eigene Krippe namens «Lil' mouse house» im Businesspark in Oberkirch und somit über einen besonderen Trumpf. Bild ZVG

Immer mehr Unternehmen möchten ihren Mitarbeitern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen. Sie wollen somit attraktiv für Fachkräfte sein. Der Kanton Luzern hilft ihnen mit dem Projekt «Familienfreundliche Unternehmen» seit 2012 dabei. An einem Bistroggespräch jüngst bei der Firma Renggli AG in Sursee konnten Vertreter von KMU Erfahrungen austauschen.

Mit dem Projekt «Familienfreundliche Unternehmen» unterstützt die Fachstelle Gesellschaftsfragen des Kantons Luzern seit drei Jahren die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern respektive anderen betreuungsbedürftigen Familienmitgliedern. Sie zeigt den Unternehmen auf, wie sich Familienfreundlichkeit im Arbeitsalltag umsetzen lässt. Das Projekt, dessen Herzstück ein «Familienfreundlichkeits-Check» für interessierte Unternehmen ist, kommt in diesem Jahr zum Abschluss. Quasi das Schlussbouquet bildeten daher drei Bistroggespräche im April/

Mai, an denen konkrete Erfahrungen ausgetauscht werden konnten.

Branchenspezifische Lösungen

Max Renggli, CEO der Renggli AG in Sursee, war Gastgeber eines dieser Bistroggespräche und zugleich Vertreter eines der Unternehmen, die sich auf einen «Familienfreundlichkeits-Check» eingelassen haben. Für ihn ist klar: «Gerade in einer Familienunternehmung geht es nicht nur ums Geld und ums Geldverdienen.» Es sei vielmehr wichtig, dass es primär den Mitarbeitenden gut gehe, so dass sie sich in der Folge in den Dienst der Kunden stellen könnten.

In der Diskussion zwischen Andrea Renggli (Leiterin Personalwesen der Renggli AG), René Kaufmann (CEO der Truvag Treuhand AG), Christoph Uhlmann (Teamleiter Softwareentwicklung Bison Schweiz AG) und Sandra Zurbuchen (Fachstelle UND) ging es anschliessend um die praktische, branchenabhängige Umsetzung von Familien-

freundlichkeit. Alle waren sich einig, dass die Mitarbeitenden heute einerseits einen spannenden Job möchten, andererseits aber auch möglichst selbstständig und flexibel arbeiten. Teilzeitarbeit sei deshalb heute sehr verbreitet, wenn auch nicht ganz problemlos im Alltag. «Es braucht gute Teams, um Teilzeitmodelle zu ermöglichen, und hohe Flexibilität», stellte etwa René Kaufmann fest. Und Andrea Renggli machte klar: «Es gibt auch für Teilzeiter eine Obergrenze, es ist nicht alles möglich.» Es dürfe nicht so weit kommen, schob René Kaufmann nach, dass sich das Klima in der Firma verschlechtere, weil Teilzeiter quasi einen Sonderstatus hätten.

Als gute Möglichkeiten wurden reduzierte Blockzeiten (z.B. 8.30 bis 11.00 statt 8 bis 11.30) diskutiert. Auch Home-Office-Arbeit oder die Einführung einer Jahresarbeitszeit, etwa um Schulferien abzufedern, seien Optionen, vor allem für Betriebe mit saisonalen Arbeitsschwankungen. ANDREA WILLMANN